

Manfred Görtemaker als Historiker

Ein Vorwort

Spätestens seit den 1970er-Jahren will die Klage über eine Krise der Geschichtswissenschaft nicht mehr verstummen. Erfüllen die Historiker noch ihren Zweck? Haben sie überhaupt einen Zweck? Oder haben sie das Terrain, das sie einst besetzt hielten, längst den Journalisten, Politikwissenschaftlern und anderen Beobachtern überlassen, deren Geschäft die Beschreibung des oftmals nur Flüchtigen, nur kurzfristig Relevanten ist? Es ist nach wie vor eine offene Frage, ob die Erklärung der Gegenwart aus der weit ausgreifenden Kenntnis des Vergangenen, die die deutsche Geschichtswissenschaft einmal geprägt hat, wirklich ausgedient hat. Diejenigen, die sie retten oder rehabilitieren wollen, verweisen gern auf die englischsprachige Welt, auf die prominenten Historiker, die vor allem in Großbritannien und Amerika einer interessierten, aber oft ahnungslosen Öffentlichkeit die Geschichte ihres Landes ebenso zugespitzt wie farbig im Fernsehen präsentieren. Und es stimmt ja: wer die populäre Vermittlung von Geschichte nicht denen überlassen will, die sie nicht professionell erforschen, muss den Mut haben, den Schritt von der Studierstube in die Öffentlichkeit zu machen. Dafür muss er nicht unbedingt das Fernsehen, das Internet oder andere Formen moderner medialer Vermittlung wählen. Auch das Buch dient der Unterrichtung eines breiteren Publikums, wenn es richtig verstanden wird – nämlich als Mittel, den behandelten Gegenstand, über die Liebe zum Detail und zur gelehrsamem Beweisführung hinaus, anschaulich und ansprechend zu vermitteln.

Doch all diejenigen, die die mangelnde Sichtbarkeit der Geschichtswissenschaft in der Öffentlichkeit beklagen, bestreiten, dass die Bücher von Universitätshistorikern diesen Zweck noch erfüllen. Schon im Jahr 1977 hat Joachim Fest kritisiert, die Geschichtswissenschaft habe die »deutsche Öffentlichkeit aus ihrer Vorstellung verabschiedet«, sie gebe sich »selbstvergessen ihren akademischen Lüsten und Glasperlenspielen hin«.¹ Das mag es geben, ganz gewiss sogar. Aber es gibt auch das Gegenteil, wie eine Vielzahl von neueren Biografien und Gesamtdarstellungen zeigt. Es gibt noch Historiker in Deutschland, die bei allem Forscherdrang,

bei aller Akribie und Detailtreue das Publikum im weitestmöglichen Sinne nicht aus den Augen verlieren. Einer von ihnen ist der Autor der Aufsätze und Artikel, die in diesem Band versammelt sind. Manfred Görtemaker, in dessen Werk hier eingeführt werden soll, hat sich immer gleichermaßen als Erforscher und Vermittler von Geschichte verstanden, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass er zunächst an eine Karriere als Journalist gedacht hatte.

Dass er schließlich doch den universitären Weg einschlug, hat verschiedene Gründe. Wie so oft spielen auch bei Görtemaker zufällige Entwicklungen, Gelegenheiten, die sich boten, und Ereignisse, die ihn beeinflussten, eine wichtige Rolle. Hätte er, nachdem er im Jahr 1977 seine von Ulrich Albrecht betreute politikwissenschaftliche Dissertation über die Entspannungspolitik seit den frühen 1960er-Jahren eingereicht hatten,² nicht die Möglichkeit erhalten, als Assistent von Arnulf Baring zu arbeiten, wäre er wohl nicht in der Wissenschaft geblieben. Und wäre Baring nicht 1976 vom Otto-Suhr-Institut auf den Lehrstuhl für Zeitgeschichte und Internationale Beziehungen am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin gewechselt, wäre Görtemaker vielleicht Politikwissenschaftler geblieben.

Selbst dann jedoch hätte er nicht ablegen können, was ihn seit seiner Jugend geprägt hat. Schon bei seinen ersten journalistischen Gehversuchen, als Redakteur der Schülerzeitung am Gymnasium von Westerstede im Ammerland, reizte ihn die Beobachtung des Geschichtlichen am Gegenwärtigen. Und es ist, als er parallel zu seinem Grundstudium in den Fächern Politische Wissenschaft, Neuere Geschichte, Soziologie und Publizistik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ein Volontariat bei der Siegener Zeitung absolvierte, zu seinem bis heute gültigen journalistischen Ideal geworden, den Lesern ihre Welt mit einem Rückgriff auf die Zeitgeschichte zu erklären.

Was für den Journalisten gilt, trifft, anders gewendet, auch auf den Historiker zu. Eine Zeitgeschichtsschreibung, die ihr Potenzial, gegenwärtige Phänomene und Entwicklungen zu erhellen, nicht ausschöpft, erfüllt ihre Aufgabe aus Görtemakers Sicht nur zur Hälfte. Als einer der ersten Zeithistoriker hat er daher dafür plädiert, die Berliner Republik, also die deutsche Geschichte nach 1990, als Forschungsgebiet zu erschließen.³ Das war nur folgerichtig für einen Historiker, der in mehr als 25 Monografien und Sammelbänden sowie einer kaum überschaubaren Zahl an Aufsätzen und anderen Beiträgen die Wechselfälle des deutschen Nationalstaates in all seinen Facetten untersucht und in Beziehung zur Geschichte des liberalen Westens gesetzt hat.

Bei der Betrachtung der Entwicklung der Deutschen von der Aufklärung im 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart hat Görtemaker auf der einen Seite nie die Positionen der sogenannten »Sonderwegsthese« übernommen. Aus seiner Sicht musste Deutschland nicht erst im Westen ankommen. Auf der anderen Seite hat er aber stets das ambivalente Verhältnis der Deutschen zum Westen hervorgehoben, die Tatsache, dass man einen Standpunkt haben kann, ohne ihn zu kennen, den Reiz, aus einem vernünftigen Rahmen auszubrechen, um sich dem Abenteuer eines schädlichen Eigenwegs hinzugeben. Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, die er in einer heute als Standardwerk zu betrachtenden Gesamtdarstellung beschrieben hat,⁴ ist für ihn deshalb weniger eine erstmalige Ankunft im Westen als vielmehr eine Rückkehr in den für Deutschland einzig verträglichen historischen-politischen Rahmen und zugleich eine Festigung der Anerkennung dieses Rahmens, der niemals wieder verlassen werden darf. Die Bundesrepublik mit ihrer nach außen und innen ausstrahlenden Stabilität und Verlässlichkeit ist für Görtemaker das positive Gegenbild zu den Versäumnissen und Irrwegen des wilhelminischen Deutschland und vor allem zu der aus den zuvor gemachten Fehlern hervorgegangenen nationalsozialistischen Tyrannei.

Dabei versteht er die Verwurzelung der Bundesrepublik durchgehend als zweigleisigen Prozess und stuft die europäische Integration als ebenso wichtig ein wie die transatlantische Ausrichtung. Gleichwohl hat ihn Letzteres in erheblich höherem Maße persönlich geprägt. Ohne die frühe Begegnung mit der liberalen Kultur und Politik der angelsächsischen Welt wäre er nicht derjenige geworden, der er heute ist. Die Liste an konkreten Begegnungen ist lang: 1980/81 John F. Kennedy Memorial Fellow an der Harvard University; 1982/83 Visiting Assistant Professor of Overseas Studies an der Stanford University; 1989/90 Krupp Foundation Senior Associate am Institute for East-West Security Studies in New York; 1995 Gastprofessor an der Duke University in Durham, North Carolina; 1999 Gastprofessor am Dartmouth College in Hanover, New Hampshire; 2002/03 Visiting Fellow am St Antony's College der University of Oxford. Es ist nicht übertrieben festzustellen, dass Manfred Görtemaker wohl nichts stärker geprägt hat als die Großzügigkeit und inspirierende Atmosphäre vor allem amerikanischer Universitäten. Die Anziehungskraft, die gerade die englischsprachige Welt auf ihn ausübte, kann man nicht zuletzt mit seiner Herkunft erklären. Am 28. April 1951 in Großoldendorf im Landkreis Leer geboren und dort aufgewachsen, hat Görtemaker die Nüchternheit, stille Beharrlichkeit und den Unabhängigkeitsgeist seiner ostfriesischen Heimat verinnerlicht. In den Vereinigten Staaten, später aber ebenso in England mag

er eine weltläufige Entsprechung jener pragmatischen und zupackenden Lebenseinstellung gefunden haben, mit der er aufgewachsen ist. Auch deshalb wurde der Westen zur wichtigsten Referenz seines historisch-politischen Denkens.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass am Beginn seiner Karriere zwei Arbeiten standen, in denen die Vereinigten Staaten eine prominente Rolle spielen: zum einen die aus der Dissertation hervorgegangene Monografie *Die unheilige Allianz*, in der er sich mit der Geschichte der Entspannungspolitik auseinandersetzt;⁵ zum anderen seine 1989 eingereichte Habilitationsschrift über John Foster Dulles und die amerikanische Deutschlandpolitik. Diese frühen Arbeiten atmen den Geist des Mannes, der Manfred Görtemaker in seinem Studium am meisten beeindruckte und beeinflusste. Es ist fraglich, ob er sich ohne das Vorbild Richard Löwenthals, dessen Lehrveranstaltungen er an der Freien Universität besuchte, den Internationalen Beziehungen und vor allem dem Staatensystem des Kalten Kriegs zugewandt hätte. Wer Görtemaker kennt, weiß, dass es Löwenthal war, der ihn erst auf die richtige Spur setzte und ohne den diese Laufbahn ganz gewiss völlig anders verlaufen wäre. An Löwenthal faszinierte Görtemaker nicht nur dessen stupende Belesenheit und analytische Schärfe, sondern auch die weltläufige Liberalität dieses gemäßigten Sozialdemokraten, den man auf seinem Gebiet nur mit Raymond Aron vergleichen konnte.

Umso erstaunlicher mag es da erscheinen, dass diese Fokussierung auf die Internationalen Beziehungen im Allgemeinen und den Kalten Krieg im Besonderen nicht von Dauer war. Das ist darauf zurückzuführen, dass Görtemaker auch in den Zeiten, in denen er sich, inspiriert von Löwenthal, vor allem mit dem ideologischen und machtpolitischen Gegensatz der beiden Weltmächte befasste, ein ausgeprägtes Interesse an der deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts hatte. Schon im Jahr 1983 veröffentlichte er eine Überblicksdarstellung über die deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, die schnell zum gefragten Lehrbuch an Schulen und Universitäten avancierte.⁶ Indem er beide Interessensgebiete verband, gelangte er bald zur Frage nach dem Wesen der Bundesrepublik Deutschland, nach ihren innen- und außenpolitischen Bedingungen. Der erste Schritt dazu war die Unterstützung, die er Arnulf Baring bei der Vorbereitung und Abfassung von dessen Buch über die sozial-liberale Koalition zuteilwerden ließ. Baring war großzügig genug, deutlich zu machen, dass Görtemaker bei der gemeinsamen Arbeit am *Machtwechsel* nicht nur einen großen Teil der Archivstudien für ihn übernommen, sondern auch einige Kapitel des Buches verfasst hatte.⁷ Für großes öffentliches Aufsehen sorgten insbesondere die Abschnitte über die Hintergründe der

Guillaume-Affäre und den Rücktritt Willy Brandts vom Amt des Bundeskanzlers am 7. Mai 1974. Die Überlegungen, die Görtemaker darin anstellte, hat er in der Folgezeit konsequent erweitert, bis sie schließlich im Jahr 1999 in die Veröffentlichung seiner schon erwähnten Geschichte der Bundesrepublik mündeten.

Als er sie der Öffentlichkeit präsentierte, war er bereits seit sieben Jahren Inhaber der Professur für Neuere Geschichte I (19./20. Jahrhundert) an der Universität Potsdam. Mit großem Engagement beteiligte er sich dort am Aufbau und der Profilierung des Historischen Instituts als Ort der Forschung und Lehre. 1994/95 amtierte er als Prorektor der Universität und saß von 2001 bis 2004 dem Senat der Hochschule vor, dem er seit 2014 abermals angehört. Darüber hinaus war oder ist er Mitglied zahlreicher Wissenschaftlicher Beiräte und Kuratorien, so etwa des Zentrums für Zeithistorische Forschung in Potsdam (1996 bis 2004), des »Memoriums Nürnberger Prozesse« (2006 bis 2010), der Point Alpha Stiftung (2009 bis 2015) sowie der Stiftung Ernst-Reuter-Archiv (seit 2012). Und schließlich ist Görtemaker seit 1998 Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirat des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr.

All diesen Aufgaben hat er sich immer pflichtschuldig gewidmet, weil er neben seinen Tätigkeiten in Forschung und Lehre gerne etwas in der Universität und in anderen Einrichtungen bewegt. Am wichtigsten dürfte es ihm aber sein, über die Universität und das akademische Milieu im engeren Sinne hinaus zu wirken. Seine Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge auf das Wesentliche zu komprimieren und so anschaulich zu erklären, dass sie auch für den historisch interessierten Nicht-Fachmann verständlich bleiben, macht ihn zu einem bevorzugten Gesprächspartner von Journalisten gedruckter und audiovisueller Medien. Wie er selbst immer wieder betont, geht es ihm dabei um die plastische Vermittlung von historischer Erkenntnis, ohne dass dabei die eigenen wissenschaftlichen Ansprüche, die hierzu das Fundament bilden, aufgegeben werden. Kurz: es geht ihm darum, die eingangs angesprochene Entfremdung zwischen Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit so weit wie möglich aus der Welt zu schaffen. Das ist, neben dem Drang zur historischen Aufklärung, einer der Gründe dafür, dass er im Januar 2012 der damaligen Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger zusagte, die Unabhängige Wissenschaftliche Kommission beim Bundesministerium der Justiz zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit zu leiten. Auch bei dieser Tätigkeit, die er gemeinsam mit dem Juristen Christoph Safferling ausübt, strebt er danach, ein möglichst breites Publikum zu erreichen, weil historische Aufarbeitung aus seiner Sicht nur dann einen Sinn hat, wenn sie über den Kreis der Historiker hinaus

zum Nachdenken anregt. Die eingängige Vermittlung von Geschichte bleibt sein wichtigstes Ziel.

Mit Blick auf das Leitmotiv seines akademischen und publizistischen Schaffens wollen ihn die Herausgeber des vorliegenden Bandes bei diesem Unterfangen unterstützen. *Deutschland und der Westen* – der Titel dieses Sammelbandes, der anlässlich von Manfred Görtemakers 65. Geburtstag erscheint, verweist auf das, was ihn während seiner Karriere durchgehend beschäftigt hat. Interessierte Leserinnen und Leser werden dazu eingeladen, das Buch als eine Art Einführung in sein Werk zu entdecken. Die versammelten Texte sind alle bereits publiziert, einige vor vielen Jahren, sie sind aber neu geordnet worden, sodass sie ein kohärentes Ganzes bilden und die Antworten widerspiegeln, die Görtemaker ein ums andere Mal auf die vielen Fragen gegeben hat, die sich im Zusammenhang mit Deutschlands Verhältnis zum Westen stellen.

Die ausgewählten Aufsätze, Zeitungsartikel und Buchbesprechungen, die Manfred Görtemaker zwischen 1981 und 2014 veröffentlicht hat, sind in diesem Band nicht chronologisch angeordnet, sondern sie folgen drei großen inhaltlichen Schwerpunkten. Der erste Teil ist der preußischen und deutschen Geschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts gewidmet. Hier finden sich biografische Skizzen zu so unterschiedlichen Persönlichkeiten wie dem preußischen Generalfeldmarschall und Chef des Generalstabs Helmuth von Moltke, dem Ministerpräsidenten des Freistaats Preußen in der Weimarer Republik Otto Braun und dem Stellvertreter Hitlers Rudolf Heß. Unter dem Titel »Vermessungen des Ost-West-Konflikts« werden im zweiten Teil insgesamt vier Beiträge zur Entwicklung des Kalten Krieges zusammengefasst. Hervorzuheben sind hier nicht zuletzt die zwei Publikationen aus den frühen 1980er-Jahren, in denen Görtemaker als entschiedener Befürworter des atlantischen Bündnisses auftrat – zu diesem Zeitpunkt angesichts der harten öffentlichen Auseinandersetzungen über den NATO-Doppelbeschluss in der akademischen Welt keine selbstverständliche Position. Der dritte Teil rückt dann die Bundesrepublik als Bestandteil und als Akteur der Westbindung und der europäischen Integration in den Mittelpunkt.

Die Herausgeber haben die ausgewählten Texte vor der Veröffentlichung unter rein formalen Gesichtspunkten leicht redaktionell bearbeitet. So wurden die Anmerkungsapparate der einzelnen Beiträge zugunsten des Gesamtbildes vereinheitlicht. Vor allem wurde die Rechtschreibung dort behutsam an die neuen Regeln angepasst, wo es notwendig war. Druckfehler der Vorlagen wurden stillschweigend korrigiert. An einzelnen Stellen erfolgten leichte Kürzungen.

Abschließend verbleibt es den Herausgebern, allen Beteiligten für ihre Mitarbeit bei der Vorbereitung des Bandes zu danken. Unser erster Dank gilt allen Verlagen und Institutionen, die uns den Abdruck der hier veröffentlichten Texte gestattet haben. Sehr verbunden fühlen wir uns dem Verleger des be.bra wissenschaft verlags, Ulrich Hopp, sowie dessen Programmleiter Robert Zagolla. Beide zeigten sich von der Idee zu diesem Projekt von Beginn an überaus angetan. Das Lektorat lag in den bewährten Händen von Leonie Kayser und Matthias Zimmermann. Bei der redaktionellen Vorbereitung der Texte für das druckfähige Manuskript standen uns Björn Grötzner, Max Kindt und Evgenij Zinger zur Seite. *Last but not least* gebührt unser herzlicher Dank Heike Görtemaker. In einer geradezu konspirativen Atmosphäre hat sie uns wichtige Hinweise und Ratschläge gegeben.

Berlin, Potsdam und Rostock im April 2016

Michael C. Bienert, Stefan Creuzberger,

Kristina Hübener und Matthias Oppermann

Anmerkungen

- 1 Joachim Fest: Noch einmal: Abschied von der Geschichte. Polemische Überlegungen zur Entfremdung von Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit (1977), in: ders.: Nach dem Scheitern der Utopien. Gesammelte Essays zu Politik und Geschichte, Reinbek bei Hamburg 2007, S. 247–270, hier S. 251.
- 2 Vgl. Manfred Görtemaker: Entspannungspolitik und europäische Sicherheit. Konflikt und Kooperation im Ost-West-Verhältnis 1962–1977, Diss. phil., FU Berlin 1977.
- 3 Vgl. ders.: Unifying Germany, 1989–1990, New York 1994. – Ders.: Die Berliner Republik. Wiedervereinigung und Neuorientierung, Berlin 2009.
- 4 Vgl. ders.: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart, München 1999.
- 5 Vgl. ders.: Die unheilige Allianz. Die Geschichte der Entspannungspolitik 1943–1979, München 1979.
- 6 Vgl. ders.: Deutschland im 19. Jahrhundert. Entwicklungslinien, Opladen 1983. – Ders.: Kleine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, München 2002.
- 7 Vgl. Arnulf Baring (in Zusammenarbeit mit Manfred Görtemaker): Machtwechsel. Die Ära Brandt–Scheel, Stuttgart 1982, S. 23 f.